

# Grenzen und Grenzzeichen im Wallis

Josef BIELANDER

Ausser dem Hof erstreckt ein Garten sich nahe der Pforte,  
Eine Huf im Geviert und rings umläuft ihn die Mauer.  
(Homer, Odyssee, VII, 112 ff.)

## I

Die Eigentums-Abgrenzung, -Kennlichmachung und -Wehr findet sich seit ältesten Zeiten.

Zur Abgrenzung, oder, wie wir Walliser sagen, Abmarchung, benützte man schon immer die natürlichen Gegebenheiten: Flüsse, Gräben (daher z. B. Marchgraben), Kuppen, Grate, Abstürze (*Urteil*), Felsen (*Tschugge*, *Tschuggna*, *Tosse*, *Gufer*, *Flié* und *Felse*). Als natürliche Marchzeichen dienten auch grosse Steine, Fels- und Landvorsprünge, Bäume, an die man eigene Marchzeichen anbrachte wie Kreuze, Hauszeichen oder Tessen.

## II

### *Eigentliche Grenzzeichen*

In der Regel wird ein Grundstück, auch ein Territorium, ein *Gemärchete* oder *Geschnitt*, wie es früher hiess, in der Längs- und in der Breitrichtung von seinen Nachbargütern abgegrenzt. Dafür haben wir im Oberwallis typische Bezeichnungen.

#### *1. Die Quer- oder Trommarch.*

Trommen wird gebraucht für zerteilen, und zwar im Sinne der Querteilung, im Gegensatz zu spalten, das Längsteilung bedeutet. Wenn

ein Holzhacker einen dickern Ast zerkleinert, dann schlägt er zuerst quer Stücke in der gewollten Länge ab, also nach *trommersch*, und spaltet dann die Stücke der Länge nach auf.

*Trommarch* ist nicht überall bekannt, dagegen wird *Tromm* dann in andern Zusammensetzungen verwendet, so etwa in Reckingen und Gluringen u. a. Orten bei den Wasserfuhren: die *Trommwasserleitungen* sind die Hauptwasserfuhren (*bisses*), die anderorts wieder *Rüss* heissen (*Hauptrüss*; *Pfandrüss*). *Trommwasserleite* heisst in Naters die von der Hauptwasserleite abzweigende Wasserleite, die keine *Rüssältina* hat, d. h. Abfluss einer Wasserleitung.

Die Bedeutung der *Trommarch* ist nicht überall dieselbe: an einigen Orten gilt sie als Hauptmarch, von der aus alle Teilungen zu verstehen sind. Wenn z. B. ein Acker unter vier Personen geteilt werden soll, wird die *Trommarch* in die Mitte des Ackers gesetzt in Kreuzform und sie teilt von hier aus den Acker in vier Teile (Eine nach vier Seiten zeigende March heisst auch *Kreuz-* oder *Chritzarch*). Dies ist aber selten; vielmehr gilt die *Trommarch* als jenes Grenzzeichen, das im Winkel steht und sowohl Längs- als Breitenrichtung angibt. Auch diese Bedeutung und Form ist aber nicht die eigentliche, sondern *Trommarch* bedeutet in den meisten Fällen und an den meisten Orten: Hin- und Hermarch, Quermarch. So auch in Bürchen wo die Quermarch in der Regel einen Schuh unter einer Stutzmarch steht. — Es scheint auch an einigen Orten ein fünfarmiges Kreuz zu geben, das fünf Marchrichtungen andeutet.

2. Die *Auf- und Abmarch*, die Längsmarch, die die Grundstücke aufspaltet, ist die sog. *Spaltmarch*, welcher Ausdruck häufig gebraucht wird, jedoch nicht überall in Anwendung steht. Wo das Grundstück am Steilhang, also im *Stutz* gelegen ist, wird diese *Spaltmarch* zur *Stutzmarch*. So auch in Bosco-Gurin.

### III

#### *Angewandte Mittel zur Grenzbezeichnung*

1) *Steinplatten*. Die Mittel, den Grenzverlauf anzugeben, sind mannigfaltig. Am häufigsten ist wohl die Benützung von Steinplatten. Es werden zwei Steinplatten von nicht gerade bedeutender Grösse parallel in den Boden eingelassen, meistens an die Ecke und bei längern Gütern auch etwa im Längs- oder Breitenzuge. Die Steinplatten schauen nicht heraus, sondern sind, wenigstens der Hauptregel nach, ganz ins Erdreich

eingelassen. Damit angenommen werden kann, die Steine seien als Grenzzeichen gesetzt worden, legt man zwischen sie einen dritten Stein von eher gröblicherer Form — etwa Eiform — welcher als eigentlicher Grenzstein gilt.

2) Zeugen. Zeugen heissen, wie der französische Ausdruck *témoin* im *Bürgerl. Gesetzbuch des Wallis* sagt, die beiden Steinplatten, allerdings nicht überall <sup>1</sup>.

1) B. E. J. Cropt, *Théorie du Code Civil du Valais*, Sion, 1858-1860, 2 Bde. — Der *Code Civil du Valais* stammt von 1854.

Cropt, *Théorie*, § 510: *Du bornage*, II. Bd, S. 122-124:

« Au nombre des rapports établis par le voisinage on peut ranger le droit en vertu duquel tout propriétaire peut obliger son voisin de procéder, à frais communs, au bornage de leurs propriétés contiguës (art. 487).

« Le droit Romain n'avait pas considéré le bornage comme une servitude, et il y a des auteurs qui critiquent cette classification faite dans le code français ; mais en observant qu'elle n'offre pas d'inconvénient dans la pratique.

« Le bornage s'opère en fixant en terre des blocs de pierre convenablement élevés au-dessus du sol, ou au moyen de tout autre signe indiquant la ligne séparative des deux fonds, tels que des arbres, des rocs, etc. Pour distinguer la pierre bornale de toute autre, on a l'habitude de placer à sa base, de chacun de ses côtés, une pierre plate, que l'on appelle *témoins*. Ordinairement aussi on pratique une croix sur la pierre ou sur le roc servant de limite.

« Le bornage peut être réclamé par tout propriétaire, dit l'article 487 ; ce qui n'est pas cependant exclusif du droit de tout autre intéressé, par exemple de l'usufruitier qui aurait intérêt à faire déterminer ce dont il a droit de jouir.

« L'action en bornage touche essentiellement au droit de propriété, d'où il suit que le tuteur ne pourrait y répondre, au nom du mineur, sans l'autorisation de la chambre pupillaire (art. 287, Comp. art. 274), et qu'elle ne pourrait être intentée par le mari au nom de sa femme, sans le consentement de celle-ci (art. 1281).

« Les difficultés relatives à l'opération du bornage se décident, suivant la doctrine de plusieurs auteurs, par les règles suivantes :

1<sup>o</sup> On doit se conformer aux usages locaux pour déterminer quels sont les signes qui présentent le caractère de véritables limites, ainsi que pour juger quel est celui des deux propriétaires auquel la borne appartient.

2<sup>o</sup> A défaut de signes délimitatifs suffisamment reconnus, on suit les plus anciens monuments ou titres, à moins qu'il n'y ait preuve d'un changement de confins.

3<sup>o</sup> Si l'un des voisins a moins de contenance que ne lui donne son titre ou celui de ses auteurs, et l'autre plus que ne lui donne le sien, on reviendra au titre.

4<sup>o</sup> Les bornes établissent une présomption sur les véritables confins des deux fonds ; ce qui est une conséquence du droit consacré par l'article 487. D'où il suit que ce serait à celui qui prétendrait qu'il y a eu fraude ou erreur dans leur plantation, ou déplacement, à prouver ces circonstances. — Cependant cette présomption devrait céder à la prescription qui peut être opposée même à des titres positifs.

5<sup>o</sup> A défaut de titres, ou en cas de différence entre eux, la possession doit faire règle. S'il n'y a ni titre, ni possession, on partage par moitié.

6<sup>o</sup> Lorsque les titres indiquent plus de terrain qu'il n'y en a réellement, chacun des intéressés doit souffrir une réduction proportionnelle à l'étendue de leurs fonds. Si au contraire il y en a davantage, chacun d'eux en profite dans la même proportion. Cependant, si l'un d'eux a tout ce qui lui revient d'après ses titres, il ne peut forcer l'autre, qui a un excédent, à partager avec lui.

7<sup>o</sup> Si le titre de l'une des parties porte une quantité déterminée, et celui de l'autre une quantité approximative, on doit d'abord compléter la première ».

An manchen Orten ist dieser Steinzeiger allein gebräuchlich, da er am meisten seinen Zweck garantiere. Da und dort setzt man aber doch auch grosse Steine, die weithin als Marchen sichtbar und mit einem Kreuz versehen sind, so spez. im Sumpfland.

Der Zeuge ist etwa auch ein flacher Stein — aber nicht Schiefer — an welchem mit Hammer oder Pickelbart 3 Einbuchtungen angebracht werden.

Zeugen gab es früher in Leuk mit drei Scharten, also *Hicken*, und einem Holzstück.

3) *Der Holzpfafl*. An andern Orten, so im Goms, ist man dazu übergegangen, den Stein entweder durch ein Holzstück zu ersetzen, das über das stehende Heu hinausragen muss, damit man die Marchen beim *Zmarchga*<sup>2</sup> anlässlich des Mähens sehen kann, oder man ging weiter und setzte sowohl den groben Stein zwischen die Platten, als auch einen Holzpfafl dahinter, also doppelte Sicherheit.

Der Holzpfafl scheint eher für kleinere Liegenschaften und in Gebieten mit grösserer Parzellierung verwendet worden zu sein; er heisst im Goms *Marchschnätz*, weiter unten auch *Stichel*, *Marchstücke*, in Ausserberg *Marchtubel*. In Lötschen heisst das Marchholzstück *Ziltin*, die March das *Ziel*. Es tritt etwa auch der Name *Termignon* auf.

4) *Sicherung*. Die Bedeutung der Steine als Grenzzeichen konnte sichergestellt werden, indem man sie mit Glas oder früher mit Holzkohlen unterlegte, was aber schon lange in Wegfall gekommen sein mag und zuletzt nur mehr in den Alpen zutraf.

Wenn aber Glas oder Ziegelstücke unterlegt wurden, so sollten sie zusammenpassen.

5) *Namen der Steine*. Eigene Namen hatten die *Marchsteine* kaum; sie hiessen also *e Marchstei*, bis auf die sog. Rarnerberge, wo der Ausdruck *Piäusser* verwendet wird, und Turtmann, wo man einen Marchstein dann *Jäissmarch* nennt, wenn er Privateigentum vom Gemeindeeigentum abgrenzt. In diesem Falle ist der Stein mit einem Kreuz versehen und nicht ganz eingegraben. Beinahe überall ist es so, dass der Zeiger, welcher Gemeindeeigentum und Privateigentum trennt, mit einem Kreuz versehen ist gegen das Gemeindeeigentum zu, und es fehlen dann auch etwa die zwei Steinplatten.

2) Wenn zwei Wiesen aneinanderliegen und der eine Eigentümer sein Heu mähen will, stellt er zuerst die Grenze fest. Er geht von einem Grenzpunkt aus mit geradem Blick auf das entgegengesetzte Marchzeichen zu und schleift mit dem einen Fuss das Heu, sodass es eine sichtbare Linie ergibt. « Wer eh mäht, mehr mäht », heisst es. Es kommt auch vor, dass beim *Zmarchga* am entgegengesetzten Ende eine Person steht und etwa einen Rechen oder eine Heugabel über das Grenzzeichen hebt, was den Marchgang erleichtert.

6) *Numerierung*. Mancherorts werden die Marchen auch numeriert und in einem Protokoll festgehalten, doch trifft das eher auf die neuere Zeit zu, in der übrigens in Anwendung der Eidg. Grundbuchvorschriften die Marchsteine durch die Quadersteine mit dem Kreuz obenauf ersetzt werden.

7) *Spezielle Zeichen*. Es wurde mir mitgeteilt, dass man etwa an die Steine die alten Haus- oder Tesslenzeichen anbrachte.

Der *Marchschnätz* wird manchmal auch mit dem Hauszeichen, dem *Hausbrand* versehen.

8) Wo an eigens gesetzten, oder an schon vorhandenen Steinen und an Bäumen ein Kreuz eingemeisselt, eingeritzt oder ausgeschnitten wurde, hatte das mancherorts den Sinn der Richtungsangabe: der Längsbalken bezeichnete die Längsteilung, der Querbalken aber die Breitengrenze. Doch wird aus vielen Dörfern berichtet, dass das Kreuz bei ihnen keine andere Bedeutung aufweise als die, dass der Stein oder Baum als Grenzzeichen gelte. — In Gurin gibt ein Pfeil die Richtung der Grenze an.

#### IV

##### *Zäune und Mauern*

Es kommt vor, dass man sein Eigentum nicht bloss durch Zeichen sicher abgrenzen, sondern es auch noch schützen will, und das erfolgt durch Zäune und Mauern oder Wehren (Wehre hier nicht im Sinne von Damm, sondern von Wehrmauer).

1) *Der Zaun*. Zü im unteren Oberwallis bis zur Massa, *Hag* oberhalb, spez. im Goms. Er kann von verschiedener Art sein und wird auch dementsprechend benannt:

a) *Kreuz-Zaun*. Wohl die älteste Form ist der sogenannte Kreuz- oder *Schratthag*. Es werden zwei über meterlange Stöcke (die *Hagstücke*, *Hagstückna*) kreuzweise (Andreaskreuz) in die Erde getrieben, dann eine 2-3 und mehr Meter lange Latte darauf gelegt, über diese Latte etwa in 40-80 cm Entfernung von den ersten Hagstöcken werden wieder zwei *Stücke* in gleicher Weise eingerammt, so dass die Latte zuerst auf dem Kreuzungspunkt aufliegt, dann bei den folgenden unter den Kreuzungspunkt zu liegen kommt. So werden oft Hunderte von Metern gehagt, gezäunt. Es ist eine sehr einfache Art des Einzäunens, dabei sehr solid. Dazu hat dieser Zaun den Vorteil, dass er im Herbst abgenommen werden kann, so dass Schneedruck, Lawinen oder Holzdurchfahrt ihn nicht beschädigen. Dafür muss er dann jeden Frühling wieder neu erstellt werden (Taf. I, 7).

b) *Studthag*. Er stammt offenbar aus der Zeit, da man noch wenig mit Eisennägeln umging<sup>3</sup>. Es werden Holzklötze, *Stidt* (Mz. von Studt), in den Boden gestellt, die zwei und auch etwa drei Oeffnungen aufweisen, durch welche man Latten einlassen kann, die nicht anders befestigt werden, als dass sie in der Oeffnung übereinander aufliegen. Da bei dieser Art des Zaunes hauptsächlich Latten verwendet werden, heisst er auch *Lattenzaun*, im Gegensatz zum *Brätterzü*, bei dem auch in gleicher Weise in Abständen von wenigen Metern eine *Stidt* in den Boden eingestellt wird, an der dann aber nicht Latten, sondern ausgesägte Bretter angebracht und zwar angenagelt werden. Der Lattenzaun ist verschieden: gelochte oder eingesägte *Stidt*, zweifach geführt oder auch einfach (Taf. I, 1-6).

c) *Schiéhag*. Eine andere Art des Zaunes ist der *Schiéhag* oder *Schindelhaag*, *Pallisadenzaun*: an die *Stidt* werden zwei Längsbretter angenagelt, an diese dann vertikal in beliebigen Abständen und in beliebiger Form *Pallisadenhölzer*. *Zeugen* und *Hagstidt* werden häufig unten angebrannt, um ihre Dauer zu verlängern (Taf. I, 8).

d) *Andere Arten*. Neuestens verwendet man Eisenröhren und Eisendraht und sehr häufig den tragbaren Drahtzaun mit elektrischer Ladung, diesen beim Hüten.

2) *Mauern*. Es gibt sowohl in den Alpen wie in Grundgütern Grenzmauern. Während sie im Tale meistens kleinere Besitzungen einfriedigen, können sich diese Mauerzüge in den Alpen kilometerweit hinziehen, so dass es glaublich erscheint, wenn man nicht an deren Erstellung durch Menschenhand denkt.

Ueber die Frage der Erstellung bei Mauern, Wehren und Zäunen gibt uns ein Vertrag aus dem Jahre 1413 Aufschluss<sup>4</sup>. Man sieht, wie die Bauern die Erstellung der Mauern und alles bis ins kleinste regelten; und aus ihm ist auch ersichtlich, dass nicht gute oder böse Geister oder Zwerge (*Goggwärggini*) die langen Mauerzüge in unsern Alpen erstellt haben, sondern Menschenhände.

*Grengiols, den 14. März 1413.*

*Im Namen des Herrn, Amen. 1413, 14. März in villa de Grengiols, im Hause des Johann Fabri daselbst etc. kommen zusammen: Petris zen Rossun, major de Morgia, Johannes in der Kummen, Yllarius*

<sup>3</sup> Es gab noch im letzten Jahrhundert Schreiner, die ihre Ehre darin setzten, ein ganzes Stubengetäfer nur *z'vertuple*, d. h. mit Holzbolzen zu versehen und keinen einzigen Eisennagel zu verwenden.

<sup>4</sup> Freundl. Mitteilung von Dr D. Imesch selig. Standort des Originals unbekannt.

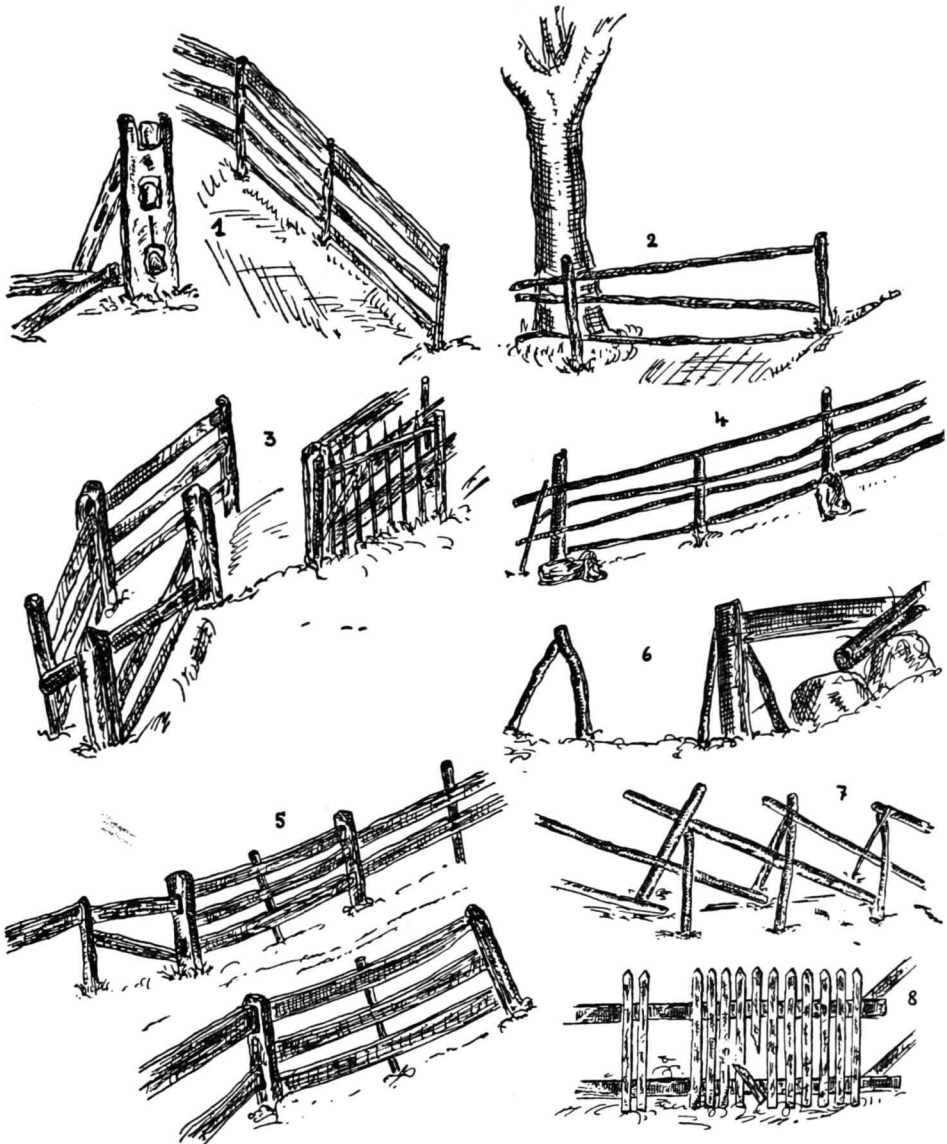


Abb. 1. links Studt; rechts Bretterzaun. — 2. Lattenzaun als Legi. — 3. Studthag mit Tirli. — 4. Lattenzaun. — 5. Studthag mit Legi. — 6. Offene Legi. — 7. Schratt- oder Kreuzhag. — 8. Schiéhag.

(Zeichnungen von Alex. Bielander)



Dyeczing, Niglo Walker, Johannes in der Mulineggun, Johannes Sohn des Joh. Wala de Dompne, für sich und namens seiner Mitgeteilen und im Namen der ganzen Gemeinde an Beettan und an Dompne, einerseits, und Nerinus de Lax, clericus, Joh. Bodler, Anthonius am Wyler, Franzo im Hoff, Mauricius im Hoff, Joh. Meyno, Petrus Rueden, Perro Kilchis, Glaus Kilchis, Johannes Martis, Hans Schellen, Joh. Thusen, Thoen Thusen ab Martisberg, für sich und alle Genossenschafter (comparticipes) und im Namen der ganzen Gemeinde Lax und Martisberg anderseits, die angesichts des Nutzens und Fortschrittes für sich und ihre Alpen Beytrella und Derpnes vorkehrten: Diese Alpen teilen die betr. Parteien zum Vorteil im gemeinsamen Einverständnis, interviaverunt, und sie machten eine Mauer oder Weeri in folgender Weise, ScL. vom Orte genannt Wurzun aufwärts bis zum Gipfel des Berges bis zum oberbort, zwischen welche Grenzen die Parteien einen Graben, vulg. graben, und eine Mauer oder weeri bauen; die Parteien sind verhalten und versprochen zum voraus, jede ihren Teil zu unterhalten und zu verteidigen in solcher Weise, dass Kühe, Pferde, Esel und anderes Grossvieh (magne bestiae) die betr. Mauer nicht zu überschreiten vermögen (pertransire). Item ist vereinbart für das Kleinvieh (parvis peccoribus) Ziegen und Schafe, wenn sie über die betr. Mauer gingen in den Teil derer von Betten, von Lax und ihrer Mitgeteilen, nachdem einmal gemahnt wurde, das nicht zu tun oder zu unterlassen, dass dann nach dieser Ermahnung sie gepfändet werden sollen. Item ist vereinbart, dass welche der genannten Parteien die Mauer oder Weeri beschädigen (frangere) würde, dass sie der andern, nicht beschädigenden Partei 20 sol. Maur. schulden und den Schaden ausbessern und die Mauer wieder herstellen solle si quod nomine dicte fraccione causaret, und zwischen den beiden Parteien ist abgemacht, sich zu helfen bei der Untersuchung über den Bruch = fractura (Beschädigung), wenn in Zukunft etwas beschädigt würde durch eine Partei. Item ist vereinbart, dass die von Lax mit ihren Mitgeteilen die vorgenannte Mauer unterhalten sollen von der Mitte Gezenhaltun aufwärts, soweit die Mauer hinaufgeht, die von Betten aber mit ihren Mitgeteilen sollen die Mauer unterhalten von Mitte Gezenhaltun hinunter bis zum oberbort... kummen. Des weitem ist vereinbart, dass die betr. Parteien auch Hüter stellen sollen zum Pfänden des Viehs, welches die oben angegebenen verbotenen Grenzen überschreiten würde. Die betr. Parteien belegten jedes Pfand mit 5 sol. Maur. semel. Item ist gemacht, dass diese Parteien jährlich aus jedem Teil 4 diskrete und gemeine Männer wählen sollen, die die betr. Mauer oder Weeri wieder herstellen sollen, wenn sie guten Glaubens sehen, dass die betr. Mauer irgendwo auszubessern sei oder wiederherzustellen, dass in jenem Teil, wo es nötig wäre, die Mauer auszubessern oder herzu-



*stellen, dass die betr. Gemeinde dies ausbessern oder herstellen solle etc.*

Das Wallis weist andere grosse Mauerzüge, *Letzine*, wie die sog. Gamsnermauer auf. Ihrer Bedeutung ist man schon öfters nachgegangen; auch andere, wie die sog. Saasermauer in Naters. Diese war früher Rhonewehre, sagt man.

Im einzelnen ist die Erstellung und der Unterhalt so geregelt <sup>5</sup> :

a) Zäune und Mauern werden in der Regel vom jeweiligen Eigentümer, dem sie dienen, erstellt und unterhalten. Dienen sie mehreren, und das ist normalerweise der Fall, da ja zwei Eigentumskomplexe voneinander getrennt werden, so unterhält und erstellt jeder Eigentümer soviel Zaun, als seinem Masse am Gute entspricht: bei gleicher Länge also je zur Hälfte, wenn mehrere sind, nach dem Anteil eines jeden. Wenn der Zaun eine gewisse Länge aufweist, wird durch einen Pflock oder eine andere March festgehalten, von wo bis wohin jeder zu zäunen hat.

b) Es kann auch eintreffen, dass jemand mehr Zaun erstellen muss, als es nach seinem Wiesenmasse erfordert wäre. Dann beruht das auf einer Abmachung, die ihren Grund vielfach darin hat, das jener, welcher mehr Zaun erstellen muss, bei der Verteilung einen andern Vorteil erwarb, z. B. anderswo mehr Mass, vielleicht das Recht, im Walde Holz oder Streue zu sammeln, ein Durchgangsrecht etc.

c) Es gilt im allgemeinen auch die Regel, dass der Zaun oder die Mauer durch den zu erstellen ist, der abweidet, *etzt*. Der Atzende muss den Zaun erstellen, so dass z. B. dort, wo Wiesland und Weidland aneinanderstossen, nur der den Zaun zu erstellen hätte, dem das Weidland gehört, und zwar ganz auf seinem Boden, während der Eigentümer des Mattlandes frei wäre, was aber im Alltag vielfach anders gelöst ist, da ja der Wiesenbesitzer auch ein Interesse daran hat, dass sein Heu nicht *zergscentet* (weggefressen) wird. Bei Privat- und Gemeindeeigentum hat meistens nur der Private den Zaun oder die Mauer zu erstellen, doch liefert ihm die Gemeinde häufig das Holz oder anderes benötigtes Material.

## V

### *Andere Grenzarten*

1) *Hecken*. Eine andere Art von Grenzen sind die Hecken, *Rey*, *läbenda Zü* oder *läbenda Hag* genannt. Die Hecke bildet einen äussern

<sup>5</sup> Vergl. Vertrag von Betten (S. o. S. 276 ff.) und die meisten Bauernzünfte, die darüber statuieren.

sichtbaren Verlauf der Eigentumsgrenze, wird dagegen, wo es wichtig ist und man sicher gehen will, an beiden Enden ebenfalls durch Marchsteine näher fixiert.

2) *Setzi*. Im Leukergrund, auf dem rechten Ufer des Illgrabens gibt es Grenzen der Wiesen und Matten, die *Setzi* genannt werden. Es sind Einrahmungen der Wiesen, die aus Steinhaufen, mit Erde gemischt, bestehen und mit Stauden und Gesträuch bewachsen sind. Es sind wohl Abräumungen der Wiesen etc. Eine solche *Setzi* belebt den Leukergrund und bietet auch Schutz gegen den Wind und Unterkunft für die ganze Vogelwelt.

In Goms heisst es bei solchen Stein- und Staudenzügen: «*Aes geit der d'Mitscha üf*» (*Mitscha*, ein aufgeschichteter Haufen Steine, wie die *Setzi*).

3) *Wege, Wasserleiten etc.* Bei Wasserfuhren, Wegen, Gräben, die von Menschenhand aufgeworfen wurden, Wasserdämmen und dgl. reicht das Eigentum meistens bis zum obern oder rechten Rand. Da Wasserleitungen, Wege etc. durch Ausspülungen und andere Ursachen manchmal ihren Bestand verlieren, müssen auch sie durch Grenzzeichen näher bestimmt, zusätzlich gesichert werden. Das gilt auch für die sogenannten *Riven* (überhöhte Wasserfuhren) in Gampel.

Grenze bei einem Weg oder bei einer Wasserleitung ist im allgemeinen, wie gesagt, das obere oder rechte Bord. Wenn es sich aber um einen Weg oder Wasserlauf in der Hangrichtung handelt, dann kann die Grenze durch die Mitte gehen (teils Mitte Bord). — Bei Wasserleitungen in der Ebene scheint die Grenze mancherorts ebenfalls in der Mitte zu sein. — Bei den jährlichen Erneuerungen der Wasserleitenränder soll  $\frac{2}{3}$  oben und  $\frac{1}{3}$  unten nachgeschnitten werden, z. B. in Eischoll. — Stösst die Weide an eine Wasserleitung, die der Angrenzer zur Bewässerung benützt, so ist der Hag soweit zurück in die Weide zu stellen, dass ungehindert bewässert werden kann. — Es soll überhaupt ein Gewohnheitsrecht sein, dass bei einer *Wasserleite* der oberhalb derselben sich befindliche Eigentümer einen Schuh Wasserleitenbord stehen lassen muss zwecks ungehinderter Bewässerung. So z. B. in Mörel.

Die Felder des Obergoms sind — oder waren vor der Güterzusammenlegung — oft durch die Flurwege, die *Meni*, *Menine* geteilt, bei denen sich eigene rechtliche Regelungen herausbildeten.

Bei den *Meninen* gibt eher die Mitte die Grenze an, statt ein Rand wie bei den Wasserfuhren.

## VI

### *Anwendung der Grenzzeichen und -Mittel nach Art der Grundstücke*

Wie bereits angedeutet, ist die Verwendung der Grenzzeichen, Zäune und Mauern nicht für alle landwirtschaftlichen Grundstücke dieselbe.

In den *Weiden* herrscht der Schratt- oder Kreuzhag vor. Das Holz dazu wird aus dem Eigentum beschafft oder, wenn man selbst keinen Wald besitzt, von der Gemeinde oder von Privaten erworben. Es liegt in der Natur der Weide oder Voralpe, dass sie möglichst umzäunt oder ummauert ist, damit das Vieh nicht wegläuft.

*Wälder* erfahren ihre Abgrenzung oft durch natürliche Grenzen, bei denen aber auch Marchsteine gesetzt werden, durch Zeichen an Bäumen und Steinen, durch Hinweise auf Waldwege und Schneisen etc.

*Alpen* werden in der Hauptsache durch natürliche Grenzen geteilt; man gibt an, von diesem Bach zu jenem Gipfel, von jenem *Urteil* zu jenem Grat etc. Wie bereits erwähnt, werden aber auch grosse Mauerzüge erstellt, zum Schutz und zur Abwehr, so dass der Ausdruck dafür auch *Weeri* hiess. — Eine sehr interessante Grenzziehung ist die der Simplonalp.

*Matten* haben fast nur künstliche Marchen. An Zäunen wird der Bretter- oder auch der Lattenhag, bei kleinern eine Mauer oder ein *Schiéhag* verwendet. Es geht in der Hauptsache um Abgrenzungen gegen Wege oder Strassen, während man sonst die Parzellen durch Marchen trennt, da es in den Wiesen meistens nur einen Weidgang im Herbst gibt. Volksausspruch: «*Es Haggüet, e Hagmatta ist nit vil wärt*», d. h. eine Wiese, die an einen Zaun grenzt, ist weniger wert wegen der Lasten des Angrenzens an Häge. — In Sumpfgebieten wurden auch Weidenbäume als Marchung gepflanzt.

*Aecker* werden wiederum durch Marchen, aber sichtbarer noch durch die Furchen geteilt, wobei man unterscheidet zwischen einer *Acherfurra* und einer *Wasserfurra*. Die *Acherfurra* trennt zwei Aecker nach der Länge oder einen Acker von einem sonstigen Grundstück, während die *Wasserfurra* in der Quere liegt: so, dass ob dem Acker eine *Wasserfurra* durchgeht. Das Grasband zwischen Wasserleitung und Acker wird auch *Furra* genannt, gehört meistens zum Acker. — Die Grasbänder bei Aeckern heissen auch *Mürzili* und *Brache*. — Das Ackergrasband heisst in Münster *Firmend*, und dessen Benützung *firmende*. — Die Furchen heissen in Ausserberg *Schlag* und *Furetzi*. — Bei Pflugäckern wird in Bürchen von der obern zur untern Längsmarch ein *Ziël*, d. h. eine dünne Furche gezogen. Wo man mit der Breithaue arbei-

tet, hat man eine *Furra*. Das Grasband zwischen Wasserleitung oder gegen Geröllhaufen etc. heisst dort *Awanta*.

*Gärten* sind ungefähr gehalten wie die Aecker.

*Baumgärten* werden gleich behandelt wie die Wiesen. Sie sind häufig von *Schiézü* umgeben, auch etwa von Mauern und Drahtzäunen.

*Die Reben* werden durch Mauern und Furchen geteilt. Die Marchen werden bezeichnet durch ein Kreuz an der obern und untern Mauer. Wenn Stützmauern eine Grenze bilden, können sie gemeinsam sein: es gilt aber als Regel, dass sie von dem unterhalten werden müssen, dessen Grundstück sie stützen. Am Hang befinden sich oben und unten Mauern zur Einfriedigung und zugleich um das Land festzuhalten.

*Bei Häusern*, die sonst durch keine Zeichen abgegrenzt wären, bildet das *Dachgspor* die Grenze. Der vom Dachrand senkrecht abfallende Tropfen markiert die Grenze.

Ein *Färrich*, Pferch, ist meist mitten im Eigentum der Pferchberechtigten; doch kann er auch fremdes Eigentum anstossen und dann wird die Mauer zur Grenzmauer oder der Zaun zum Grenzzaun.

Die *Art des verwendeten Materials*, etwa Stein oder Holz, also Mauer oder Zaun, kann von verschiedenen Gründen und Ursachen abhängig sein. Die Notwendigkeit fester, dauernder Abgrenzung ruft Mauern, anderes eher einem Zaun. Nicht selten entschied aber das Vorhandensein des Materials: An steinreichen Orten zieht man Mauern vor, besonders wenn das Holz fehlt; mangelt der Stein und liegt mehr Holz zur Verfügung vor, errichtet man einen Zaun. Manchmal erfolgte Erstellung von Mauern statt Holzzäunen, weil die Wiese oder Weide mit Steinen übersät war: man *rümte* (säuberte) das Feld und konnte damit eine Umfriedung schaffen. Mauerwerk wurde auch erstellt wegen der Abschüssigkeit des Bodens.

Nichts Spezielles fürs Wallis, sondern etwas überall Feststellbares bildet die *Benennung der Angrenzer*; was Walliserisches dabei ist, sind die Lokal- und Familiennamen, also: Im Osten an den Dorfbach; im Süden an die Wiese des Oskar Lambrigger; im Norden an den Acker des Josef Garbely; im Westen an den Garten des Anton Huber. (Meistens deutsche Bezeichnung für die Himmelsrichtungen: Osten = Morgen; Westen = Abend; Norden = Mitternacht; Süden = Mittag).

## VII

### *Recht*

#### 1) *Gewohnheitsrecht.*

Das Recht der Grenzen ist weitgehend durch Gewohnheitsrecht geregelt, das uns wiederum erhalten ist in der mündlichen Ueberliefe-

rung und täglichen Anwendung, aber auch im Vertragsrecht, das uns aus Teilungen, Abmachungen zwischen den Parteien und in Prozessakten und Urteilen entgegentritt<sup>6</sup>.

Wie anderorts war das Marchenrecht auch im Wallis heiliges Recht, was sich in den ausserordentlich strengen Strafen für Grenz-Vergehen ausdrückt<sup>7</sup>.

Für die Zeit des Mittelalters geben uns die Urkunden in der Sammlung Gremaud reichlich Einblick in die Institution, und wir sehen aus der Vergleichung im wesentlichen, dass kaum vieles vom Heutigen verschieden ist, was auch natürlich scheint, da sich die Lösung der Fragen aus den äussern Umständen ergibt, diese aber ziemlich gleich blieben.

## 2) Gesetztes Recht.

Das Gewohnheitsrecht schien aber manchmal auch in dieser Materie nicht genügend klar und fest, weshalb die Gesetzgebung sich einzelner besonderer Punkte annahm.

Um 1400 wird das Walliser Gewohnheitsrecht aufgezeichnet in den *Aucuns cas de costume*. Darin finden wir über das Marchenrecht nichts eigens aufgeführt.

In den Artikeln von Naters werden Grenzzeichen erwähnt und deren unberechtigte Wegnahme oder Versetzung mit einer Busse belegt, von LX lib. und mit *obolo aureo* oder, wenn er nicht zahlen kann, so soll er mit dem Verlust des rechten Daumens bestraft werden. Diese Strafe soll auch die treffen, welche ohne Wissen und Willen der Berechtigten neue Marchzeichen setzen (Art. 45).

Im Landrecht des Kardinals (Schiner) wird das betrügerische, heimtückische oder böswillige Versetzen, Aendern oder Wegnehmen von Grenzzeichen ebenfalls bestraft, *vt premititur de pacis fractoribus* (Art. 96).

Aehnlich hatte schon vor Schiner das Landrecht Bischof Walters II. auf der Flüe die Frage geregelt.

Das Landrecht von 1571 übernahm diese Formulierung in Caput CLXI, in der deutschen Fassung Art. 164: « Von straff Verrückung

<sup>6</sup> *Der Schwabenspiegel oder Schwäbisches Land- und Lehen-Rechtbuch nach einer Handschrift vom Jahr 1287*, herausgegeben von F. L. A. von Lanbeye, Tübingen, 1840, Landrecht, 377 IV:

«Ob zwei dorf vmb ein march kriegent, daz aller naechst dorf daz bi den zwein leit daz sol si bescheiden mit gezevgen. daz svln sin die eltisten vnd die besten. vnd swelhe der gezevg mer habent. die hant behabet. vnd mac man der niht gehaben die also alt sint. die dar vmb wizen so sol man die march bescheiden als daz lantrechtvch hievor seit. (?)» — Jean Graven, *Essai sur l'évolution du droit pénal valaisan*, Lausanne, 1927, S. 340.

<sup>7</sup> J. Graven, *op. cit.*, S. 340-341. — *Der Schwabenspiegel*, Landrecht, Art. 169, *Von heiligen muren*: «Die mvren heizzen wir heilig. vnd were ieman di stat verbotten. vnd stiget er vber die mvren in, vnd gat nvt ze den torn in. er hat daz houbt ze rehte verlorn».

der Marcksteinen. Ein Jeder welcher betrüglich Vndt bösslichen ein Zill oder March welche in eins andren oder in seinem guett ist, Verrückt, Vsziecht, oder Verendertt, oder auch Von Nüwem Insatze, abwesen Vndt Vnberuefft, auch ohn wissen deren die esz angadt, derselb soll Vmb sechzig pfundt buesz sampft dem guldinen helbling auch in glicher gestalt, wie oben der fridtbrecheren halb Verordnett gestrafft werden ».

Aus den Ortsstatuten werden einige Beispiele in den Anmerkungen angeführt <sup>8</sup>.

<sup>8</sup> Jeizinen. Cf. F. Schnyder, *Chronik der Gemeinde Gampel*, Brig, 1949, S. 50: Bauernzunft von Jeizinen 1674, Art. 5: «Weiter, es kann das Holz für die Züni der drei Feldgassen dem Meiggweg nach gefällt werden». — S. 61-62: Revision der Bauernzunft 1697, Art. 12: «Es soll vom 8. Merzen bis auf St. Michaelstag nach altem Brauche im ganzen Grund, so inwendig den Pfandzeichen, weder mit Hirschaft noch sonst gehirtet und geweidet werden. Für Pfandschatz von 5 Groschen, sooft es geschieht, und nochmals bis auf den alten St. Gallustag mit Huot»; — Art. 14: «Soll ein jeder, welcher da Hürthen oder was fürlei Stapfen oder Ziehnen hatt, an den Strassen, am gemeinen Feld oder anderswo dieselben genugsam erhalten — auch nach altem Brauch und Ordnung visitieren, bei 5 Groschen Strafe»; — Art. 15: «Alle, die da mit Ross, Wagen, Schlitten durch Stapfen und Hürthen ein- und ausgehen, wollen allzeit fleissig zutun, bei Pfandschatz von 10 Batzen und Abtrag allen Schadens». — *Gampel*. *Ibidem*, S. 96: Revision der Bauernzunft von Gampel 1827, Art. 5: «Wer Stapfen oder Zäune im Dorfe, in Gassen, auf dem Felde nicht erhaltet, wenn er gewarnt wird, soll gepfendet werden»; — Art. 6: «Es ist auch verboten, ein Hürt- oder Stapfentürlein offen zu lassen etc.»; — Art. 7: «Es ist verboten, Holz von der Hut wegzuführen, sei es zum Bauen oder zum Zäunen»; — Art. 8: «Es ist verboten, grünes Holz, sei es was für eine Sorte, auf dem Felde, in der Eye zu hauen, mit Ausnahme zum Zäunen». — *Simplon*. Cf. P. Arnold, *Der Simplon. Zur Geschichte des PASSES und des Dorfes*, Brig, [1948], S. 215, Erneuerung verschiedener Satzungen der Talschaft Simplon 1525, Art. 3: Die Grenzen der Gemeinde sind folgende: «Auf der einen Seite an den Ertzberg und teilweise bis auf den Castelberg in den tiefen Graben, am Orte geheissen in den Schweifinen, auf der andern Seite bei Walderoberg genannt der Titter, auf den beiden untern Seiten gegen Laggin an die welschen Blatten und gegen Alpen an den gelenden Krachen»; — Art. 6: «Wessen Grundeigentum an die Gemeindegüter stöhst, hat den Zaun aufzurichten und zu unterhalten. Wer das unterlässt, darf keine Entschädigung fordern, wenn fremdes Vieh in seine Matten eindringt». — *Turtmann*. Cf. L. Meyer, *Das Turtmannthal*, in *Jahrbuch des S. A. C.*, Jg. 58, 1923, S. 320-321, die Bauernzunft von Turtmann 1586, Art. 21: «Dass niemand dörfe noch mege keinerlei Vych in die Acker fieren, so sich nennen die Zelg, es sei dann Sach in sein eygend und wohl ingezunet Gut und ausserhalb den Inverschlachten gar nit tun, ohne Hyrtschaft, wann man sie schon heftete»; — Art. 25: «Dass es nieman erlaubt sei, im Herbst Ross auf ander Leuten Matten zu «felden» als in seinen eignen Gütren, wohl geheft, dass sie dem andren kein Schaden tien kenne etc.»; — Art. 26: «Ist geraten und beschlossen worden, dass ein jeder Gmeinder, wo sein Güter an das Feld oder gmeine Landstrassen anstossen, ein guter wehrhaften Zun zu machen und zu erhalten schuldig sei, wann man aber in Besichtigung der Zünen zu allen 3 Wochen, oder so oft es vonneten sein wird, der auch dass man etliche Ungehorsame oder Widerspenning anklagte, dass sie mit genugsam erkennt worden, in der ersten Besichtigung umb ein Mass Win, oder 3 Gross, waders der Angeklagte will zahlen und wann er in der andren Besichtigung nit gezaunt hette, soll er 5 Sch. zahlen, das dritte Mal umb 10 Sch. und also umb jedes Mal umb 5 Sch. aufsteigen, bis er genugsam zaunet»; — Art. 28: Hühner Marie Magdalenetag (22. Juli) bis auf Sankt Michael (29 September) ingehalten werden, damit kein Schaden an Bugallen noch anderswo. — *Brig*. Cf. J. Bieler, *Eine Rechtsordnung der alten Burgschaft Brig*, in *BWG*, Bd. IX, 1944, S. 409, Caput 38: «Von der buesz, Vndt Straff desz Ausgeschlagenen Ihrrenden Vüchsz so in Eignem, Vndt gemeinen Guett Bezogen wirdt, Von Auffstellung zweyer Hueteren, Vndt zulasz Einer gmeynen geysz Huett». — S. 412, Caput 39: «Von Straff der hieneren so Einer in seinen Reben gartenn oder kühren beziecht». — S. 412, Caput 40: «Von Straff deren die die hueter betröwent, oder Ihnen handt Anlegen». — S. 386, Caput 10: «Die seckel-

Das *Strafrecht* sah sehr strenge Strafen vor <sup>9</sup>.

In den *Elementa Juris Romano-Valesii* ist das Grenzrecht ebenfalls behandelt <sup>10</sup>.

Das « *Civilgesetzbuch des Kantons Wallis* » von 1854 regelte den Fragenkomplex in den Art. 493 ff. und der Verfasser, Cropt, schrieb dazu einen Kommentar <sup>11</sup>.

Das *Strafgesetzbuch des Kantons Wallis* vom Jahre 1852 bestimmte in Art. 337: Wer Grenzsteine, oder andere zur Abmarkung eines Eigentums dienende Zeichen betrügerischer Weise ausreisst oder verrückt, wird mit einer Busse bis auf 600 Franken, oder mit Einsperrung bis auf ein Jahr bestraft (Schweiz. St GB vergl. Art. 256).

meister sollen Jährlich dry oder Möhrmahl so oft die Noth Erfordret, summers, Herpst, oder zu bequemen Zeiten zu Glys in der kilchen in Namen gemeiner Burgschafft die Wynn, Obsz, Vndt kraut gärten in der Burgermarck gelegen Auch derselben Reyb, oder frucht In solchem fahl Nothwendig verbiechten lassen. by poën ». — Die Alpmatten (*bona culta*) soll jeder Geteile mit Zäunen und Mauern umgeben und sie so vor dem Einbruch von Grossvieh schützen, Kleinvieh (*minora vero pecora saltantia*) aber durch Hüten vor dem Eindringen abgehalten werden. (Simplon-Alp, Statuten von 1650, beim jeweiligen Alpvoigt zu finden).

<sup>9</sup> Frölichsburg, *Commentarius* in Kayser Carl dess Fünfften und dess H. Röm. Reichs Peinliche Halsgerichts-Ordnung, Franckfurt und Leipzig, 1759, 2 Bde, II. Bd, 17. Titul, S. 323-324.

<sup>10</sup> B. E. J. Cropt, *Elementa juris Romano-Valesii*, Seduni, 1841: Tit. VII, De servitutibus praediorum, S. 308 ff., spez. § 439: de servitutibus praediorum rusticorum; § 444: de arboribus quae vicino praedio officiant vel impendent; § 445: De modo in certis operibus servando. « Si quis sepem ad alienum praedium figere voluerit, potest illam facere in confinibus agri sui, nullo spatio relicto, dummodo terminum suum non excedat; si murum aedificare, debet pedem relinquere. Adsunt tamen qui distinguunt inter murum et maceriam, ita ut in muro aedificando pes quidem relinqui debeat, non vero in maceria quae in confinibus poni potest. Murus autem est cum calce vel caemento, maceries vero sine calce, seu ut vulgo dicitur, murus siccus. Si domum aedificaverit, duos pedes relinquere debet; si foveam foderit, tantum spatii relinquit quantum profunditatis fovea habuerit; si puteum, passus latitudinem. Item prohibetur quis tam alte in fundo suo fodire, ut paries vicini stare non possit. Iterum nemini licet sic aedificare ut idoneum ventum vicino infringat ».

<sup>11</sup> Cropt, *Théorie...*, § 511. De la clôture, II. Bd., S. 124:

« En disant que tout propriétaire peut clore son fonds (art. 488), le code ne fait que mentionner une faculté qui découle du droit de propriété, qui comprend celui de jouir de la chose de la manière la plus absolue (art. 380). De ce même droit découle aussi la faculté qu'a le propriétaire de ne pas clore.

« Toutefois ce principe reçoit exception dans le cas d'enclave prévu à l'art. 524, et généralement dans tous les cas où la clôture du fonds mettrait obstacle à l'exercice d'une servitude naturelle, légale ou conventionnelle, dont il serait grevé.

« Dans ces cas exceptionnels, il y a effectivement restriction du droit de propriété en faveur de fonds appartenant à un autre propriétaire, ce qui, toutefois, n'est que la conséquence d'une servitude existante ».

— *Ibidem*, § 512. De la mitoyenneté, II. Bd., S. 125 :

« La mitoyenneté peut concerner les murs, les fossés et les haies.

I. Mitoyenneté des murs: «Le mur mitoyen est celui qui est placé sur la ligne séparative de deux fonds contigus et qui appartient par moitié aux propriétaires de ces fonds, ainsi que le sol sur lequel il est construit (art. 497, 500, 501).

II. Mitoyenneté des fossés, S. 132 ff.

III. Mitoyenneté des haies, S. 134 f.



Das ZGB ordnet die Grenzziehung in den Art. 668, 669, 670 und 697 und das Einführungsgesetz des Wallis spricht über die Einfriedigung in den Art. 183 ff.

Das *Landw. Gesetz* vom 31. 10. 51 sieht in Art. 81 die Grenzverbesserung vor.

## VIII

### *Legirecht*

Verbunden mit der Umzäunung ist das sog. Legirecht. Wo ein Weg unter einem Zaun, einer Mauer oder durch sie verläuft, da muss der Zaun oder die Mauer durchbrochen und eine Oeffnung, die *Legi* gelassen werden, handle es sich nun um einen Durchgang, der so ermöglicht ist, dass bewegliche Latten angebracht werden, die man beim Durchschreiten oder Durchfahren weghebt und wieder drauflegt, oder handle es sich um *es Tirli*, eine kleine Türe aus Stäben (Taf. I, 2, 3, 5, 6).

In Gurin heisst die *Legi Lesch*, meistens eine Latte, die, wie im Wallis, zum Durchgehen einfach hochgehoben wird. Auch die übrigen Durchgänge sind meistens geregelt, so auch das Recht des Betretens des Eigentums anderer im Frühling und Herbst, speziell das Nachätzen und das *Menirecht* <sup>12</sup>.

<sup>12</sup> P. Amherd, *Denkwürdigkeiten von Ulrichen*, Bern, 1879, S. 92-93: «Was dann die Güter der Bürger belangt, so wurde jeder verpflichtet, "die Legenen" sorgfältig zu verschliessen, damit nicht fremdes Vieh in die Wiesen eindringe. Wer einen "Zug" (ein Pferd) hat, darf ihn nicht in die Wiesen "ausschlan" sondern muss ihn entweder auf die Almein führen oder in seinem eigenen Gut "anheften". Die Schafe sollen von St. Georg bis zum hl. Kreuztag nicht in den Wald, die Schweine von Anfang April bis St. Martini nicht in die Wiesen und "rysige Säue" nie aus dem Stall gelassen werden». — Ibidem, S. 212-213: «Dagegen geschah bezüglich des Gemeindennutzens die Verordnung, dass Keiner vor der bestimmten Zeit seine Aecker und Güter dünge, namentlich vor St. Gallen nicht, bevor die Wiesen gemeinschaftlich geätzt seien. Zudem war es untersagt, die Güter da, wo es nicht nothwendig war, mit Hägen zu umgeben, oder mit "Latten" zu umspannen, und dies aus dem Grunde, damit das weidende Vieh überall ungehindert hinkommen könne. Denn sobald der Sommer vorüber und die Ernte eingeheimst war, wurden die Privatgüter als Almeinen betrachtet, wo das Vieh, das um diese Zeit aus den Alpen zurückkehrte, gemeinschaftlich gehütet wurde». — Art. 4. Von Wegen und Stegen: «...Zudem ward Jeder angehalten, alles Vieh durch den Rossweg zu treiben und, wo «Thürli» oder «Legenen» sich befänden, sie beim Durchgang sorgfältig zu verschliessen. Auch mussten alle, die an Strassen oder Almeinen Güter besaßen, dieselben mit Hägen versehen, damit keinerlei Vieh in sie eindringen könnte».

*Ortsstatuten von Visp*. (Visp, Burger-Archiv, B. B. 3).  
1543.

Art. 9.) Es wurde beschlossen, dass ein jeder Bürger, der sein Los hinter der Wehre der VISPE bei der Landstrasse bis zu der Wehren erhält, vor seinem Los starke und kräftige Wälle oder "Kripffun" anhäufnen soll mit guten Lerchenpfählen zu befestigen und zu fundamentieren, und dies von der nächsten Lichtmess in einem Jahr, und zwar unter Strafe des Verlustes seines Anteils an die andern Geteilen.

Art. 10) Es wurde weiter beschlossen, dass zwischen diese Wälle und die Wehren der VISPE

## IX

### *Grenzstreitigkeiten*

Die Grenzziehung hat früher oft Anlass zu grossen Prozessen gegeben, speziell zwischen Gemeinden, deren Territorium zu wenig genau umschrieben worden war, oder wegen Alpen und Wäldern<sup>13</sup>. Aber auch Private mussten sich ziemlich häufig durch den Richter zuerkennen lassen, was ihnen gehörte.

Heute sind diese Prozesse eher im Abnehmen.

Wer einem andern Boden abprozediert, hat ihn ihm *abgetägliget*.

## X

### *Brauchtum*

Bräuche im Marchentum gibt es wenig. Die Setzung der Grenzen erfolgt meistens durch die Eigentümer, bei Alpen und Gemeinden durch eine Kommission, oder unparteiisch. Da und dort geht man mit den Kindern durch Wälder oder Alpen und zeigt ihnen die Marchen, doch lebt es nur noch in der Erinnerung, dass man früher bei jeder March den Knaben eine Ohrfeige versetzt habe, damit sie den Standort der Grenzen nicht vergessen.

die Landstrasse gesetzt werden soll, bis zum Sand der VISPE und zwar in gehöriger Weite. Art. 11) Nachher soll das Bett des Flusses durchgehen zwischen der Landstrasse und dem Zaun dieser selben Löser hinten und bei den Wehren; die existierende Wasserleitung aus dem Fluss soll genügend versetzt werden wie es bequem geht, durch alle Teile der genannten Eie unterhalb, innerhalb der Zäune bis zu unterst der Löser nach dem Gutdüngen von zwei Burgern. Darum soll jeder Geteile seinen Wall (Zaun) stark und mächtig bauen bis Mitte April unter Strafe des Verlustes seines Teiles. Diesen Zaun soll jeder Geteile inskünftig genügend erhalten und schützen unter der gewohnten Strafe.

Art. 12) Darnach wurde beschlossen, dass der erste Teil unter den Mühlen ewiglich jenen Zaun erhalten soll, von der Landstrasse bei der "Lanthun" hinunter bis zum alten Lauf des Mühlewuhrs, der bei dem Stegmattiltin vorbeigeht hinunter, so weit sein Los sich erstreckt.

Art. 13) Weiterhin wurde beschlossen, dass die Bürger von VISP gemeinsam in der Landstrasse eine *Türe* unterhalten sollen, ebenso beim Brücklein im Wege, wo man zum Galgen geht.

1727:

Art. 13. Es soll auch kein Inwohner mit einem instrument in die gemeinen Eyen gehen Holz zu holen oder von wehrinen undt zünen nemen by einem dicken (3 1/2 Batzen) straff.

Art. 16. Die thirline und stapfen sollen so oft sie aufgethan widerum zugethan oder vermacht werden by straff eines dicken. So aber einer sechte den andern offen lassen und gebt solches nit an soll um gleiche straff verfallen sein.

<sup>13</sup> Vergl. als Beispiel J. Zurbriggen, *Täsch, Chronik und Kirche*, Brig, 1952, S. 190 ff. Marchen.

## XI

### *Sagen*

Die Grenzen bilden auch Gegenstand von *Zellete* (Wallisersagen). Sie schildern entweder den Hergang einer Grenzziehung, meistens wie etwa einer den andern betrog, dann aber wird angeführt, dass Grenzsteinverrückter nach dem Tode zurückkehren und Busse tun müssen, oder sie finden sonst keine Ruhe etc.<sup>14</sup>.

## XII

### *Namen in Verbindung mit den Grenzen*

Die Walliser Namenkunde führt Familiennamen auf, welche mit diesem Gebiet zusammenhängen: so gibt es in Glurigen das Geschlecht Hagen, während in Bister die Zinner daheim sind, also Zaunmacher, deren Namen in Mörel in latinisierter Form und mit dem Adelsprädikat davor erscheint als de Sépibus (*seps*, der Zaun); in Grengiols Zenzünen.



Stückwerk ist all unser Wissen. Dieser Beitrag ist nicht erschöpfende Behandlung des Themas, sondern soll lediglich einen Blick in einen sehr interessanten Teil unseres Landwirtschafts- und Volkslebens bieten. Einem Doktoranden ist der Stoff für eine Dissertation noch lange nicht vorweggenommen. Bis ein solcher kommt, möge dies genügen.

Nicht vergessen möchte ich, allen denen zu danken, die auf meinen Fragebogen bereitwillig geantwortet hatten. Ihre Namen hier anzuführen würde zu weit reichen. Sie haben mir die Arbeit wesentlich erleichtert und manchmal durch ihre Formulierungen Ungenauigkeiten und Unklarheiten behoben. Mögen ihre Grenzen nie dem Angriffe böser Nachbarn ausgesetzt und Friede innerhalb ihrer Mauern ihr Teil sein.

<sup>14</sup> Vergl. *Hie geihts, hie geihts !*, in J. Jegerlehner, *Sagen und Märchen aus dem Oberwallis*, in *Schriften der Schweiz. Ges. für Volkskunde*, Bd 9, 1913, S. 257; — *Die Frau in der Muolten-Furre*, in F. Schnyder, *op. cit.*, S. 350; — *Der Schwingiboden*, in J. Jegerlehner, *op. cit.*, S. 185, und F. Schnyder, *op. cit.*, S. 351; — *Die Teufelsmauer*, in J. Jegerlehner, *op. cit.*, S. 81; — *Die Marksteine*, in *Walliser Sagen*, herausgegeben von dem Historischen Verein von Oberwallis, 2 Bde, 1907, II. Bd., S. 135-136; — *Die feurige Mark*, in J. Jegerlehner, *op. cit.*, S. 220-221, u. a. m.